

gelehnt waren, zum Vorschein kamen. Diese Wandmalereien sind also sehr wahrscheinlich älter als die großen Statuen, und vielleicht sind sie mit den von Stein in den Ruinen von Miran am Südrande der Lobwüste aufgefundenen Malereien gleichaltrig (3. Jahrh. n. Chr.). Unter diesen Wandmalereien fällt das Bild eines Mannes auf, der einen Spitzbart hat und einen seltsamen Kopfputz trägt. Prof. von Le Coq, dem ich das Bild einst zeigte, hat den Mann für einen Ostasiaten gehalten. (Tafel 4, Abb. 8.)

Der ganze Rawak-Stupa muß einst ein prächtiges Bild geboten haben; vielleicht wird es eines Tages möglich sein, die ganze Stupa-Anlage freizulegen.

YANG GUI FE

VON FRIEDA FISCHER-WIERUSZOWSKI

Wer in China kennt sie nicht, die holde Yang Gui Fe, das Symbol aller weiblichen Grazie, Anmut und Schönheit! Wer in China weiß es nicht, daß selbst ein Kaiser sich ihren Reizen nicht zu entziehen vermochte und ihnen erlag!

Es war im Jahre 756 in Tschang An, dem heutigen Sianfu. Prinz Schuo hatte Yang Gui Fe zu seiner Geliebten erkoren. Der Ruf ihrer bezwingenden Schönheit verbreitete sich über das ganze Land, so daß der kaiserliche Vater des Prinzen, Ming Huang Di, diese Blume seines Reichs von Angesicht zu Angesicht zu sehen begehrte. Er befahl sie zu sich. Hingerissen von so viel Schönheit, entführte er Yang Gui Fe seinem Sohn, behielt sie in seinen Privatgemächern als erste Favoritin, die dem Range nach nur der Kaiserin nachstand, und all sein Denken und Tun galt von nun an nur ihrem Dienst. Er vergaß aller seiner ihm bis dahin streng bewußten Herrscherpflichten, vergaß seines Volks und lebte in zügelloser Verschwendung und Pracht nur seiner Leidenschaft für Yang Gui Fe. Ihre Brüder, Kinder eines untergeordneten Beamten, erhob er zu höchsten Ministern, ihre Schwestern zu ersten Hofdamen. Ihre engere und weitere Familie nährte sich von den Einkünften des Staates und wurde mit Ehren und Reichtümern überhäuft.

Nie war China gewillt gewesen, einen unwürdigen, pflichtvergessenen Herrscher auf dem Thron zu dulden. Eine Revolution zwang Ming Huang Di zu eiliger Flucht. Obgleich er die Brücken des We-Flusses hinter sich abbrennen ließ, gelang es seinen Verfolgern, ihn und seinen ganzen Troß gefangenzunehmen. Als Buße verlangten die Aufrührer das Leben Yang Gui Fes. Man tötete sie auf der Stelle. Auch ihre Verwandten fielen der Volkswut zum Opfer. Ming Huang Di aber zwangen sie zur Abdankung zugunsten seines Sohnes, indem er selbst das Bekenntnis seiner Unwürdigkeit ablegen mußte.

Aber Ming Huang Di vergaß Yang Gui Fe nicht das Glück, das sie seinem Herzen gegeben. Er weihte sein Leben der Hingabe seiner Gedanken an die geliebte, schöne Yang Gui Fe.

Unzählige Erzählungen und Legenden berichten über Yang Gui Fe. Der klassische Dichter Du Fu, der im Verein mit dem genialen Li Tai Bo am Hofe Ming Huang Dis, dieses Freundes und Beschützers aller Künste, ein beliebter Gast war, besingt ihre Schönheit in begeisterten Liedern, und die Maler aller Zeiten halten ihr Andenken im Bilde fest.

Yang Gui Fe, hier steht sie vor uns in ihrer fraulichen Lieblichkeit. Rank und schlank. Auf dem schönen Nacken das zarte Köpfchen, demütig geneigt, das Gesicht ein vornehmes Oval,

Mund und Nase fein und schmal, Augenbrauen und Haaransatz sorgfältigst rasiert, volles, wohlgepflegtes, mit goldenem und buntem Filigran geschmücktes Haar, das mit seinen üppigen Bauschen dem feinen Gesicht Weiche und Zartheit gibt.

Schmetterlinge, die Gedanken eines Liebenden, umgaukeln Yang Gui Fe. Sie lehnt an einem vorspringenden Felsstück und betrachtet sinnend die Päonien, die aus dem Gestein herauswachsen, Päonien, diese Symbole kaiserlicher Pracht und kaiserlichen Glanzes.

Weich umschmiegen die fließenden Gewänder die schlanke Gestalt, die sich in ihnen ganz verbirgt. Selbst die emporgehobene Rechte, auf den Ellenbogen gestützt, ist von dem weiten, langen Ärmel des weißen Unterkleides bedeckt. Olivgrün, schwarz eingefasst und goldverbrämt ist die leichte Seidenjacke, die von der linken Schulter hinabgleitet und ein rotes, bunt gemustertes Gewand blicken läßt. Leuchtend blau der kurze Schoß, der die Hüften deckt, klarweiß, von Wolkenmustern durchweht, der lange, in weichen Falten fließende, die Füße verbergende Rock, kirschrot die lange Schärpe, deren beide Enden am Boden aufliegen.

Welche Harmonie in der Wahl dieser Farben, welcher Rhythmus, welche Energie und Sicherheit in der Pinselführung der Linien! Ganz im Stil der Ming-Zeit, jenem Maler Kiu Ying verwandt, der uns die schönsten Frauenbildnisse überliefert hat.

Der Felsen — unwichtige Staffage. Alles war dem Maler Yang Gui Fe. Wie schön muß diese Yang Gui Fe gewesen sein, daß die Tradition sie noch heute kennt, liebt und bewundert, daß sie ihr Bild sogar hinübergetragen hat nach Japan, wo sie im Gedächtnis des Volkes als die schöne Yokihi lebendig ist!

Und auch: wie empfänglich muß ostasiatisches Empfinden für weibliche Schönheit sein, wenn es solches Erinnern fortpflanzt und für alle Zeiten festhält!

UMSCHAU

ZUR LAGE IN CHINA

VON GUSTAV AMANN, SCHANGHAI

Man behandelt Kultur und Politik Chinas in der Literatur noch gern als getrennte Stoffe. Für das moderne China geht diese Trennung aber nicht mehr an. Zwar sehen wir hier noch wie im Okzident die Politik sich im Leben des Staats oft wie eine getrennte Entität von der der Kultur äußern. Das ist das Verwirrende in der Zeitgeschichte. Aber beiderorts wandelt sich die Kultur, nimmt Richtung von einer individuellen auf eine Kultur der breiten Massen angeschwollener Bevölkerung. Massen-soziale, sozialistische und kommunistische Inhalte der Kultur verbinden sie dann eng mit den Wirtschaftsproblemen des Staates. Die Kultur fordert, daß Wohlergehen oder Elend nicht mehr einem schwankenden Ge-

schick eines jeden in die Welt geborenen Menschen überantwortet bleibe, sondern daß die Gesellschaft verantwortlich werde für die Gastlichkeit der Erde für jedes Geschöpf; und im Zeitalter der Wissenschaft, der Technik und des Verkehrs soll es Not und Elend aus sich selbst überlassen, blind wirkenden Verhältnissen in der Gesellschaft nicht mehr geben. Wo Not besteht, da versagte die Gesellschaft; denn Staatsleitung, Politik kann solche Unglücksmächte entkräften. Politik und Kulturbestrebungen verschmelzen damit, und das aufstehende Asien nun wird gerade von dieser Kultureinsicht bewegt, die die Staatsleitung und die Politik für wirtschaftliche Kultur verantwortlich hält. Diese Kultureinsicht hat Sun Yat Sen zu seiner sozialistischen Doktrin und die neue Regierung zu deren Adoption als Staatsprinzip